

Oberschlesien im 20. Jahrhundert

Einführung

Oberschlesien ist eine über Jahrhunderte gewachsene Region, die heute überwiegend in Polen liegt. Sie ist ein Teil Schlesiens bestehend aus Niederschlesien im Westen und Oberschlesien im Südosten. Zu Oberschlesien zählen sowohl Gebiete der polnischen Woiwodschaften Oppeln und Schlesien als auch des Mährisch-Schlesischen Kreises in Tschechien. Im Laufe der Geschichte gehörte Schlesien zum Herrschaftsbereich verschiedener Staaten. Bis in die Gegenwart leben in Oberschlesien Deutsche und Polen in Nachbarschaft.

Die Bewohnerschaft Oberschlesiens war und ist durch eine besondere ethnische, nationale, kulturelle, sprachliche und konfessionelle sowie soziale Vielschichtigkeit geprägt: In der Region leben Polen und Deutsche als auch Oberschlesier, die sich nicht einer dieser Gruppen zuordnen möchten. Aufgrund der wirtschaftlichen Bedeutung der Region waren die Verhandlungen über ihre Zugehörigkeit nach der Wiederentstehung Polens am Ende des Ersten Weltkriegs besonders umstritten. Es folgten bürgerkriegsartige Kämpfe und eine Volkabstimmung, nach der die historisch gewachsene Region zwischen Deutschland und Polen geteilt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ganz Oberschlesien polnisch.

Menschen aus Oberschlesien haben das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland in gleich drei Zeitphasen besonders bereichert, wirtschaftlich gestärkt und kulturell mitgeprägt. Infolge des hohen Bedarfs an Industriearbeitern zogen im 19. Jahrhundert zahlreiche Oberschlesier ins Ruhrgebiet. Sie wurden oftmals als „Ruhrpolen“ bezeichnet, obwohl ihre Selbstzuschreibung nicht immer polnisch war. Nach dem Zweiten Weltkrieg fiel nunmehr auch der westliche Teil Oberschlesiens an Polen und damit sahen sich viele deutsche Oberschlesier zur Flucht gezwungen oder wurden von den polnischen Machthabern ausgewiesen. Viele der verbliebenen Oberschlesier drängte die wirtschaftliche Stagnation Polens und die Unterdrückung der deutschen Kultur Richtung Westen. In den 1970er und 1980er Jahren kamen abermals mehrere Hunderttausend Oberschlesier als sogenannte Aussiedler in die Bundesrepublik (ab 1993 war die offizielle Bezeichnung „Spätaussiedler“).

Ein Jahrhundert der Grenzen und Migrationen

Oberschlesien ist bis heute ein Land der Hütten und Bergwerke, doch die westlichen und zentralen Teile der Region blieben von den großen Industrialisierungsprozessen verschont. Oberschlesien beeindruckt mit schöner Natur, malerischen Landschaften, historischen Schlössern und architektonisch anspruchsvollen Bauten der Industriekultur. Seine dramatische Geschichte ist noch vielerorts sichtbar.

In Oberschlesien, also an und zwischen den Grenzen von Polen, Tschechien und Deutschland prallten insbesondere im 20. Jahrhundert die nationalistischen Vorstellungen von Deutschen und Polen hart aufeinander. Oberschlesien, in dem Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen bis zum Ersten Weltkrieg in relativer Friedlichkeit miteinander gelebt und nebeneinander existiert haben, widersprach in seiner Hybridität der Ideologie von national homogenen Staaten und Gesellschaften. Die Folgen für die Menschen in Oberschlesien waren katastrophal. Nach dem Ersten Weltkrieg führte die Frage, zu welchem Staat Oberschlesien gehören solle, während und nach der Abstimmung von 1921 zu blutigen Bürgerkriegskämpfen. Auch nach der Teilung Oberschlesiens zwischen Deutschland und Polen 1922 verminderte sich der Druck auf die Bewohner Oberschlesiens nicht, sich für eine der nationalen Optionen, deutsch oder polnisch, zu entscheiden. Diese Wahl war jedoch keineswegs freiwillig und gleichberechtigt, sondern geschah unter materiellem, politischem und zum Teil physisch gewaltsamen Druck. So mussten polnisch gesinnte Oberschlesier

während der Abstimmungs- und Aufstandszeit nach Polen fliehen, um der Verfolgung durch deutsche „Selbstschutzverbände“ zu entkommen, während gleichzeitig aus polnisch kontrollierten Gebieten deutsch gesinnte Oberschlesier flohen, um der Gewalt polnischer Aufständischer zu entgehen.

Infolge der Volksabstimmung von 1921 und der Teilung Oberschlesiens zwischen Deutschland und Polen, die ein Jahr darauf erfolgte, kam es zu der sogenannten ersten ober-schlesischen „Völkerwanderung“. Menschen, die sich mit der neuen Grenzziehung nicht abfinden wollten oder konnten, räumte die Genfer Oberschlesien-Konvention das Recht ein, jeweils auf die andere Seite der Grenze überzusiedeln. Zwischen 1922 und 1924 nahmen rund 200.000 Oberschlesier deutscher und polnischer Gesinnung dieses Recht wahr.

In der Zwischenkriegszeit setzte sich vor allem auf polnischer Seite der Druck zur nationalen Homogenisierung der ober-schlesischen Gesellschaft fort. Dem nationalen Druck der einen oder der anderen Seite konnten sich die Oberschlesier durch Ortswechsel entziehen oder ihn durch einen Rückzug ins private Leben kompensieren. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 in Deutschland veränderten sich die Lebensbedingungen in Oberschlesien jedoch radikal. Nun wurde die nationale Homogenisierung von deutscher Seite mit größter Brutalität in die Tat umgesetzt. Das traf, nach der immer stärkeren Einschränkung der polnischen kulturellen und politischen Rechte, vor allem die jüdischen Oberschlesier. 1939 überfiel Deutschland den polnischen Nachbarn. Im Krieg und unter deutscher Besatzung wurde Ost-Oberschlesien zu einem der Zentren nationalsozialistischer Rassen- und Vernichtungspolitik.

Zum wiederholten Male wurden direkt nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere Hunderttausend Oberschlesier gezwungen, wegen ihrer nationalen Identität die Heimatregion zu verlassen. Auf Grundlage der Bestimmungen der Potsdamer Konferenz 1945 sollten alle Deutschen aus den unter polnische Verwaltung gestellten Gebieten, d.h. unter anderem auch aus Ober- und Niederschlesien, ausgewiesen werden. Bleiben durften diejenigen Oberschlesier, die vor dem Krieg im polnischen Teil der Region lebten, als Polen galten und somit auch Schikanen seitens der NS-Behörden ausgesetzt gewesen waren sowie jene Einwohner im früheren Deutsch-Oberschlesien, die im Rahmen eines amtlichen Verfahrens ihre polnische Abstammung unter Beweis stellen konnten. In dieser multiethnischen und mehrsprachigen Region gelang es auch vielen Einwohnern mit zweifellos deutscher Gesinnung, die 1945 eingesetzten Verifizierungskommissionen der polnischen Regierung davon zu überzeugen, dass sie Polen seien. Angesichts der instabilen Situation in den Besatzungszonen Nachkriegsdeutschlands, auch in der Hoffnung, dass die Oder-Neiße-Linie noch keine endgültig festgelegte deutsch-polnische Grenze war, aber oft auch aus familiären Gründen bekannten sich 1945/46 viele ober-schlesische Deutsche und deutsch gesinnte Oberschlesier zur polnischen Nationalität. So durften sie in ihrer Heimat bleiben.

Anstelle der zuvor vertriebenen oder zwangsausgewiesenen Deutschen wurden in der Region Hunderttausende Polen aus den von der Sowjetunion annektierten Ostgebieten der Zweiten Polnischen Republik angesiedelt. Städte wie Gleiwitz, Bielitz, Beuthen oder Oppeln, aber auch ländliche Gebiete im Westen Oberschlesiens, veränderten infolge dieses massiven Bevölkerungsaustausches nachhaltig ihr ethnisches Gesicht.

Bei der älteren Generation war wohl der staatliche Polonisierungsdruck nach 1945 einer der entscheidenden Beweggründe, um Polen zu verlassen. Die Deutschen in Oberschlesien waren bis 1990 als nationale Minderheit nicht anerkannt. Nach einer nie veröffentlichten Verordnung der polnischen kommunistischen Behörden durfte an den Schulen in den von einheimischen Oberschlesiern bewohnten Gebieten Deutsch nicht einmal als Fremdsprache unterrichtet werden. Folge dieser Politik war eine weitgehende sprachliche und

bewusstseinsmäßige Assimilierung der jüngeren Generationen. Nachdem die westdeutsche Bundesregierung mit dem Vertrag von Dezember 1970 die Oder-Neiße-Linie faktisch als Westgrenze Polens anerkannt hatte, gaben die Letzten die Hoffnung auf, dass ihre noch Heimat mit dem übrigen Deutschland wiedervereinigt werden würde, und beschlossen, auszureisen. Für ebenso zahlreiche polnisch gesinnte Oberschlesier, die also keine deutsche Identität hatten, dafür aber vorweisen konnten, dass ihre Vorfahren deutsche Staatsangehörige gewesen waren, war die Ausreise in die Bundesrepublik wiederum der einzige oder der einfachste Weg in die freie Welt. Nicht zu unterschätzen, vor allem bei der Nachkriegsgeneration, war natürlich auch die materielle Motivation. Wider Erwarten und wider Willen der kommunistischen Machthaber in Warschau brachen die Kontakte zwischen den in Westdeutschland und in Oberschlesien lebenden Verwandten nie ab. Aus Briefen und Erzählungen wusste man sehr gut, dass die Bundesrepublik mit ihren vollen Läden, Autobahnen und modernen Autos im Vergleich zum stagnierenden, sozialistischen Polen wie ein Paradies auf Erden erschien.

Heute verbindet Oberschlesien Deutschland und Polen. Die (Spät-)Aussiedler und ihre Nachfahren, die in Polen geboren wurden oder durch die Familie unmittelbare Kontakte nach Polen besitzen, bilden eine lebendige Brücke zwischen beiden Ländern. Viele pendeln weiterhin zwischen beiden Heimaten. Die größte deutsche Minderheit Polens in Oberschlesien erinnert an die kulturelle Vielfalt und bewegte Geschichte dieser europäischen Region.

In längeren Auszügen aus: Juliane Haubold-Stolle: Mythos Oberschlesien. Der Kampf um die Erinnerung in Deutschland und Polen 1919–1956. Osnabrück 2008, S. 9–10; Marcin Wiatr: Oberschlesien im Unterricht [Nicht veröffentlichtes Projekt des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig].